

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4 mal gespaltene Zeitspalte bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseheltete Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 166, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 43.

Dienstag 23. Februar 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 22. Februar.

Aus den von den letzten 48 Stunden vorliegenden Nachrichten über den Verlauf der Crisis geht hervor, daß die Conferenzen bei Szlavy vorderhand kein anderes Resultat gehabt haben, als das — Chaos. Um sich davon zu überzeugen, genügt eine einfache Zusammenstellung dieser Nachrichten.

Am 19. Februar meldete die „Pester Corr.“ über das Resultat der Parteiconferenz, deren Theilnehmer wir bereits bekannt gegeben haben, Folgendes:

Um 11 Uhr eröffnete der Ministerpräsident Bittó die Berathung mit einer kurzen, allseitig mit Sympathie aufgenommenen Einleitung. Nachdem hierauf seitens aller Anwesenden erklärt wurde, daß sie nicht im Auftrage ihrer Parteien Meinungen zu äußern gedenken, sondern lediglich ihre persönlichen Ansichten vertreten, welche für die Parteien durchaus nicht bindend sind, andererseits aber constatirt wurde, daß ein offener und rückhaltloser Meinungs-austausch bezüglich aller jener Fragen, welche in der nächsten Zeit auf die Tagesordnung kommen dürften, wünschenswerth und zweckentsprechend wäre, um die Bildung einer einheitlichen, kompakten Reichstagsmajorität möglich zu machen, entfernte sich der Ministerpräsident Bittó und erschien erst zu Ende der Konferenz, um das Resultat derselben entgegen zu nehmen. Die anwesenden 8 Parteimänner gingen hierauf zur Besprechung folgender fünf hochwichtigen Angelegenheiten über und zwar: 1. der Bankfrage, 2. des Zoll- und Handelsvertrages, 3. der Justizpflege, 4. der Reform der Administration und 5. der Steuerfrage und Bedeckung des heurigen Defizits. Bezüglich der vier ersten Fragen wurde, wenn auch nach längerer Debatte, an welcher ohne Ausnahme alle Mitglieder der Konferenz wiederholt theilnahmen, constatirt, daß zwischen den Ansichten und Absichten der Anwesenden keine Differenzen obwalten.

Mit Bezug auf den fünften Punkt, nämlich in welcher Weise das Defizit zu decken sei, fand zwar eine eingehende Diskussion statt; nachdem jedoch die oppositionellen Mitglieder der Konferenz, insbesondere Tisza hervorgehoben, daß die Lösung dieser Frage (nachdem Bestätigung der vier ersten Punkte eine erfreuliche Verständigung erzielt wurde) jener Persönlichkeit, welche von Sr. Majestät mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut würde, überlassen werden möge, und dies um so mehr, als diese Frage kaum eine Schwierigkeit verursachen dürfte, so einigte man sich dahin, dem entsprechend vorzugehen. Der hierauf gestellte Antrag Gorove's, noch eine Konferenz abzuhalten, wurde mit der Bemerkung abgelehnt, daß eine derartige Besprechung jetzt nicht mehr nöthig sei. Wie schon oben erwähnt, erschien zu Ende der Konferenz der Ministerpräsident Bittó, um das Resultat der Berathung entgegen zu nehmen, und fand derselbe die Herren in der gehobenen Stimmung. Es herrscht die Ansicht, daß die Herren, welche an der heutigen

Konferenz theilnahmen, nach der zunächst erfolgten Ankunft Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen werden.

Nach anderen Meldungen ergab sich bei der Bedeckungsfrage eine Differenz, indem die Mitglieder der Linken sich entschieden gegen eine vierprocentige Erhöhung der Einkommensteuer erklärten. Nach Meldungen vom 20. Februar erwartete man die Ernennung des neuen Cabinetts schon für Mittwoch und bezeichnete Coloman Széll als präsumtiven Finanzminister. Das Ergebnis der Konferenz wurde an diesem Tage von nahezu allen Blättern als ein befriedigendes aufgefaßt. Nur „Hon“ bezeichnete, obwohl die oppositionellen Conferenzmitglieder sich höchst anerkennend über die Haltung der Deakisten äußerten, diese Haltung bezüglich der Bedeckungsfrage als eine starrsinnige und als eine solche, an welcher sich ein günstiges Resultat der Zusammenkunft zerschlagen hätte. Andererseits wurden im Deakclub Klagen laut, daß bisher Alles ohne Beirathen der Partei geschehen sei, während Tisza in stetem Contact mit der Linken stehe. Die Nachrichten vom 21. endlich scheinen wieder Alles in Frage zu stellen. Da wird plötzlich dementirt, daß Bittó Ministerpräsident bleiben solle, mit dem Beisügen, Bittó sei der Ansicht, daß er keinesfalls in der Lage wäre, sich der Aufgabe, ein Cabinet neu zu bilden, zu unterziehen. Weiter wird gemeldet, man nenne neuerdings Gorove als Ministerpräsidenten, da auch Szlavy die Annahme dieses Postens verweigere. Zwei Tage früher hatte man gemeldet, Gorove mache vergebliche Anstrengungen, wieder in's Ministerium zu gelangen. Aus all' diesen widersprechenden Nachrichten geht nur das Eine klar hervor, daß die Bildung des neuen Ministeriums noch um keinen Schritt vorwärts gerückt ist.

„Der Hammer der Freimaurerei am Kaiserthron der Habsburger.“

V. Wenn wir die ringenden Mächte der Gegenwart uns im Geiste vorführten, so konnten wir uns nie entschließen, uns den zahlreichen katholischen Stimmen anzugesellen, welche die ganze antichristliche, antimonarchische, mit Einem Worte: die revolutionäre Bewegung unseres Jahrhunderts, als eine Machination der Loge ansehen; für welche sich der Gesamt-Gegenwart gegen unsere Prinzipien in den Begriffen Freimaurerthum und Judenthum concentrirt. Wir sind weit entfernt, die Verstärkung gering zu schätzen, welche das feindliche Heerlager durch einen eng verbundenen, über die ganze Erde verbreiteten Geheimbund einerseits und andererseits durch eine hochbegabte, uns fremdartige Nationalität empfängt, welche die Einengung vieler Jahrhunderte an der christlichen Cultur zu rächen strebt; aber den eigentlichen Feind der christlich-conservativen Prinzipien suchen wir an anderer Stelle — in uns selbst. Nur diejenigen katho-

lischen Völker, denen lebendiger Glaube, muthige Hingebung und männliches Einstehen für ihre heiligsten Güter ganz oder theilweise verloren gegangen sind; nur diejenigen, welche aus Mangel an tiefer Durchbildung die Ursache von der Wirkung nicht zu unterscheiden wissen, wälzen die ganze Schuld ihrer Mißere auf Freimaurer- und Judentherrschaft, sich so als schuldlose Opfer fremden Frevels hinstellend, während der Quell ihres Unheils doch nirgends anders wie in der eigenen Brust entspringt.

Wir können in dem Freimaurerthum nur eine secundäre Krankheitserscheinung erkennen, welche das ursprüngliche Uebel allerdings steigert und gefährlicher gestaltet; unsere Heilmittel müssen sich nicht gegen das Folgeübel wenden, welches von selbst verschwindet, wenn das primäre Leiden gehoben sein wird. Hören wir in Deutschland die für ihren Glauben, ihr Recht und ihre Freiheit kämpfenden Katholiken klagen, daß die Loge ihrem Kampfe Schwierigkeiten bereite? Oder werden durch dieselbe die Fortschritte, welche die Kirche in England macht, ernstlich aufgehalten, wo das ernste Auftreten der Katholiken, die würdige Repräsentation der Kirche, selbst den Großmeister aller englischen Logen der Wahrheit unterworfen hat? Das entgegengesetzte Bild zeigt — bald werden wir sagen dürfen: zeigte! — uns Brasilien. Dort, wo selbst der Clerus, Welt- und Ordenspriester, sogar Bischöfe in einen so tiefen Verfall der Sitten und des Glaubens gerathen waren, daß sie die Verachtung ihrer Standespflichten, die sie auf allen und jeden Gebieten des Lebens bewiesen, bis zum Eintritt in die Loge ausdehnten: da konnte es freilich nicht ausbleiben, daß Kirche und Staat der verderblichen Herrschaft der Loge verfielen. Aber war etwa diese Herrschaft durch unüberstehliche Gewalt von Außen aufgedrängt? Nein, von Innen heraus, aus der Laugigkeit im Dienste Gottes, aus der Unwissenheit in religiösen Dingen, aus dem damit in Wechselwirkung stehenden Verfall der Sitten, wurde die Pest erzeugt, gegen welche endlich, endlich jetzt mit den Heilmitteln der Kirche angekämpft wird. Gelingt dort mit der Hilfe Gottes der mit heiligem Opfermuth unternommene Kampf; wird die Macht des Freimaurerthums gebrochen, so bedarf es nur der pflichtmäßigen Wachsamkeit der kirchlichen Organe in Lehre, Beispiel und Jurisdiction, um das Volk auf einer Stufe christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens zu erhalten, auf der von eigentlichen Gefahren durch die Loge nicht mehr die Rede sein kann.

Nicht unähnlich den brasilianischen Zuständen — nur zur Zeit noch ohne die Reaction dagegen — zeigt sich unier ungarisches Logenwesen nach den Mittheilungen, welche obengenannte kleine Schrift, die zur Zeit viel Aufsehen macht, darüber gibt. Sie sagt S. 37: „Der Schlag von 1794 hatte auch den ungarischen Logen den Garaus gemacht. Kaum aber schwollen die Wogen von 1848, so wurde in Pest die Loge: „Kossuth, die Morgenröthe des höheren Lichtes“ gegründet. Schon der

Name sagt mehr als genug. Aber vor den bald folgenden Ereignissen erloich das aus den Stimpfen der politischen und religiösen Empörung aufgestiegene Irrlicht des Maurerthums.

Im Sommer 1861 versuchte Dr. Lewis mit einigen Andern die Neugründung einer Loge, unter Obleitung der Hamburger Großloge. Es mißlang ebenso ein zwei Jahre darauf wiederholter Versuch. Als jedoch nach erfolgtem Ausgleich ein „liberales Ministerium“ zu Pest regierte, wurde unter dem 6. October 1868 das Statut der Freimaurerei von oben herab genehmigt, was um so leichter gethan wurde, weil kein spezifisch ungarisches Gesetz gegen die maurerische Verbindung bestand. Nur die eine Beschränkung legte man den „Brüdern“ auf, daß der Zutritt zu den Logenversammlungen bloß den Mitgliedern einer gerechten und vollkommenen Loge freistehen dürfe.

So war nicht bloß die Pesther Loge „zur Einigkeit im Vaterlande“, sondern auch jede andere in den Ländern der Stephanstrone genehmigt, vorausgesetzt, daß sie sich zu den nämlichen Statuten bekannte. Der Gründung eines Groß-Orients von Ungarn stand nichts mehr im Wege. Sie wurde am 30. Januar 1870 vollzogen. Der erste Großmeister war der Br. Franz Pulsky, Director des Nationalmuseums. Der deutsche Großlogentag von Bayreuth (1. Juni 1873) anerkannte den ungarischen Großorient, welcher in seiner fünften Jahresversammlung zu Pest, 6. Juli des nämlichen Jahres, freudige Notiz davon nahm. Die Zahl der hiesigen Logen stieg im Jahre 1872 auf 14, 1873 auf 18, im Juli 1874 auf 20. Ja sogar der ungarische Finanzminister wendete sich amtlich unter dem 22. April 1874 an den Großmeister, um die „Brüder“ für Unterstützung der Diner und Wistolzer Krankenhäuser und anderer Anstalten zu gewinnen. Hierzu bemerkt der „Zirkel“ (15. Juni 1874, S. 100): „daß dies der erste Fall ist, wo die t. ungarische Regierung aus der stillschweigenden Duldung heraus tretend, die Freimaurerei als sociale Institution direct anerkennt.“

Wir sprachen bisher ausschließlich von der ungarischen blauen oder St. Johannis-Maurerei, welche die drei untersten oder symbolischen Grade (Lehrling, Geselle und Meister) umfaßt und sich vorherrschend mit Verbreitung der freimaurerischen Idee und mit Beeinflussung der öffentlichen Meinung abgibt. Aber viel wichtiger ist die Errichtung der Hochgrad- oder Actionslagen, d. h. die Einführung der rothen Maurerei in Ungarn. Sie fällt zusammen mit der durch Preußen und Italien eingeleiteten Anzettelung des Krieges gegen Oesterreich von 1866, und läßt uns „einen tiefen Einblick in das hochpolitische Treiben der Hochgrad-Maurer thun.“ Der Verfasser weist nun aus den Lamarmora'schen Enthüllungen den engen Zusammenhang zwischen der hoch- und landesverrätherischen Conspiration mit Preußen und der Loge nach, und fährt dann fort: „Sogar ein blödes Auge wird erkennen, welcher ungeheuren Antheil nicht bloß die deutsche Freimaurerei, sondern auch die Hochgradsmaurer Ungarns am Gang der Ereignisse von 1866 hatten.“

In der That berichtet die „Bauhütte“ vom 17. März 1866, daß in jenem Augenblicke italienische Freimaurer, d. h. wohl ungarische Emigrirte in Italien, im Bunde mit gebornen Italienern, eine Großloge zu Pest und Einzellogen in jedem ungarischen Comitate gründeten! Solche Gründungen aber kosten Geld, viel Geld, und dessen haben Verbannte gewöhnlich nicht zu viel. Woher die Männer der Nacht ihre Schätze bezogen, ist uns schwer zu errathen, hatte doch Lamarmora schon „einige Wochen“ vor Bismarck den Plan zur Revolutionierung Ungarns gefaßt: ein Plan, für welchen der preussische Premier sich bald auch selbst erwärmte und die Kleinigkeit von einer Million Francs anwies. Während also Dr. Klapka auf preussischem Grunde die ungarische Legion formirte, wurden im Königreiche des heil. Stephan geheime Logen für Hochgrade als Revolutions-Comités gebildet, denn der Areopag aller Revolution ist von jeher die Loge der Action gewesen. Diese Logen waren allerdings vorderhand in tiefstem Geheimniß gehüllt. Als aber Oesterreich wehrlos vor dem nordischen Sieger stand und seine „liberale

Aera“ nebst „Ausgleich“ beginnen zu sollen meinte, war auch für die Maurer der Hochgrade die günstige Stunde gekommen, in welcher sie, allerdings klügllich in kleiner Zahl, sich öffentlich constituiren konnten.

Am 4. Juni 1868, also 8 Monate nach der amtlichen Genehmigung der Johannis-Maurerei in Transleithanien, vereinigten sich sieben aus Italien und der Schweiz heimkehrende Emigrirte, unter ihnen General Türer, G. Joannovic, Baron Albert Nyáry, August v. Kubinyi, Graf Theodor Csáky zur Mutterloge „Mathias Korvinus“ in Pest. Diese hochgradige Loge nahm rasch zu, und zählte 1873 bereits 18 Tochterlogen mit 1004 „Brüdern“, darunter 22 Reichstags-Mitglieder, 144 Beamte, 155 Kaufleute, 87 Advokaten, 74 Aerzte, 46 Grundbesitzer, 34 Professoren u. c. Der Raum dieser Blätter gestattet es nicht, darauf einzugehen, was der Verfasser Eindringliches über das zerstörende Wirken der Loge in Oesterreich mittheilt; gewiß ist es, daß auch dort ihr Hammer rüstig an der Zerstörung von Thron, Altar und Volksfreiheit arbeitet mit dem Rufe: „delenda est austria“! Wie könnte es auch anders sein, in einem Lande, dessen ganze katholische Idealität, Glaubensinnigkeit, Opfermuth, Selbstvertrauen sich nicht höher wie zu einer numerisch höchst ungenügenden Repräsentation in der Presse, zu innerer Zerklüftung und zum modus vivendi aufzuwinden vermag.

Wohin würde man in Deutschland gekommen sein, hätte man dort im Kampfe für den Glauben, das Recht, die Freiheit dieselben Wege betreten wollen! Dann müßte man auch dort vor der Loge zittern, während man sie jetzt verachtet und verachtet.

Politische Ueberflut.

Freiburg, 22. Februar.

In Oesterreich beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus in seinen Sitzungen vom 19. und 20. Februar mit der Verathung seiner neuen Geschäftsordnung, ohne mit derselben zu Ende zu kommen. Mehrere Verbesserungsanträge wurden an den Ausschuss zur Vorberathung zurückgewiesen.

Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses für die Verathung eines neuen Börsegesetzes hat seine Arbeiten beendet; der vom Referenten Dr. Max Menger ausgearbeitete Bericht wird nächster Tage unter die Abgeordneten vertheilt werden.

In Preußen ist wegen Veröffentlichung der in unserer letzten Nummer erwähnten päpstlichen Encyclica gegen den Redacteur der „Germania“ wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt strafrechtlich eingeschritten worden. Zugleich beschloß die Rathskammer auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme des Blattes.

Bismarck läßt nun selbst seine Regierungsmüdigkeit und sein Bedürfnis nach „Entlastung von den Geschäften“ urbi et orbi verkünden und zwar mit folgender Notiz: „Die in den Blättern ventilirte Frage von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Bismarck ist, wie glaubhaft versichert wird, keine Frage des Tages, wohl aber eine solche, die die ernsteste Erwägung finden muß, da des Fürsten Zustand eine fortdauernde Ueberlastung mit Geschäften nicht zulässig erscheinen läßt. Ob eine genügende Entlastung sich wird feststellen lassen, wird die Frage der nächsten Monate sein.“ Da scheint wieder eine Haupt- und Staatsaction im Spiele zu sein, zu welcher möglicherweise Spanien die Handhabe bieten muß, um einen casus belli gegen Frankreich zu schaffen. Es erscheint nämlich die schon halb eingeschlafene „Gustav-Affaire“ wieder im Vordergrund der diplomatischen Tagesgeschichte. Bismarck findet, daß die alphonisische Regierung es nicht eilig genug habe, Preußen Satisfaction zu geben. Die in Kiel stationirten Kriegsschiffe halten ihre Mannschafft an Bord. Selbst den Offizieren wurde Urlaub, um an's Land zu gehen, verweigert. Die Commandanten sind bereit, wenn die Bögerung Spaniens, eine Genugthuung in der Gustav-Affaire zu geben, Maßregeln gegen die Karlisten erfordern sollte.

In Madrid sind die offiziellen Kreise von

den, in auswärtigen Journalen in Betreff der deutschen Brigg „Gustav“ veröffentlichten Depeschen überrächt. „Die Regierung betrachtete diesen Zwischenfall als endgiltig geschlossen, seitdem sie in offizieller Weise Deutschland eine Entschädigung für den durch die Karlisten verursachten Schaden und eine billige Genugthuung anbot. Die Beziehungen zwischen dem Minister des Aeußern, Castro, und dem Grafen Hatzfeld sind sehr herzliche, und wird der Letztere sein Beglaubigungsschreiben demnächst überreichen. Von keiner Seite hier wird irgend eine Verwicklung wegen der „Gustav-Affaire“ erwartet.“ So meldet ein Madrider Telegramm vom 19. d., aus welchem uns mehr Furcht, als Hoffnung zu sprechen scheint.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. Budapest, Mitte Februar. Die heilige Fastenzeit hat in den Kirchen ihren Einzug gehalten. Auch im Kalender steht sie verzeichnet; in der Praxis jedoch läßt sich die Hauptstadt nicht viel Buße und Entsaugung anmerken. Es scheint vielmehr, daß Viele die Fastenzeit als eine Fortsetzung oder als den zweiten Theil des Faschings betrachten, und der Achtermittwoch wird bei Weitem nicht als jener Tag angesehen, der er im Sinne der Kirche ist, sondern vielmehr als der letzte Tag des eigentlichen Faschings, denn am selben Tage ging es noch recht lustig her. Große bunte Anschlagzettel verkündeten noch Maskenbälle und Tanzunterhaltungen, Haringklausen u. dgl., wobei jedoch der magere Haring mandem fetten Fleischstücke die Gleichberechtigung, ja selbst den Vorrang zugesessen mußte. Ueberhaupt kennt hier die weitaus größere Menge das Fasten nur dem Namen nach, etwa aus jüdisch-geistreichen Journalwigen über die Selbstverleugnung und Enthaltbarkeit von Speisen. — Um jedoch auch einiger guten Elemente Erwähnung zu machen, die sich sporadisch in unserer angehenden Weltstadt vorfinden, kann erwähnt werden, daß unsere bisher abgehaltenen Fastenpredigten sich eines ziemlich zahlreichen Besuches erfreuen. Besonders viele Zuhörer hat der in unserer Stadt seit einer Reihe von Jahren thätig und segensreich wirkende, tüchtige Kanzelredner P. Weninger aus der Gesellschaft Jesu, der jeden Freitag Nachmittags in der Festungs-Pfarrkirche seine Vorträge hält. — Freilich könnte bei einer so großen Bevölkerung und so beträchtlichen Anzahl von Katholiken der Besuch in den übrigen Pfarrkirchen, wo Fastenpredigten gehalten werden, noch weit zahlreicher sein, aber — man ist halt nicht dafür! — Was nach der Ansicht gewisser Herren Bürgerichul-Professoren für die Bürgerichülerinnen sein sollte, will ich Ihnen im Folgenden mittheilen. In einer Budapester Bürgerichule ist eine Schülerin mit dem „unzeitgemäßen“ Unternehmen aufgetreten, einige ihrer Mitschülerinnen zum Beitritte in den Kindheit-Jesu Verein zu bewegen. Zufällig erfuhr dies ein Professor und verlangte Einblick in den Sammelbogen der kleinen Zelantinnen. Diese verantwortete sich damit, daß sie für die armen Heidenkinder sammle. Ein vernünftiger Pädagoge kann nun gegen ein solches Werth der Barmherzigkeit von Seiten der Kinder keine Einrede erheben, einerseits wegen des Nutzens, den die Moralität der spendenden Kinder selbst davon zieht, andererseits aber auch wegen des in culturhistorischer Beziehung wichtigen Vortheils, welchen die frommen Gaben für die Erziehung und Bildung der Heidenkinder bezwecken. Aber der betreffende mehr liberale als vernünftige Herr Professor fragte wenig darnach, wenn er der richtigen Pädagogie eine kleine Maulschelle versetzte, indem er dem Gözen-Liberalismus einen Knix machte, und verbat sich jede weitere Sammlung für den so ultramontan benannten edlen Verein. „Das ist nichts für Sie!“ sagte der Herr Professor und sollten die Kinder gleichzeitig erfahren, was eigentlich für sie ist.

Es tauchte nämlich eine alte „verarmte Schauspielere“ auf, für welche die Professoren an derselben Schule eine Sammlung veranstalteten. Wahrscheinlich wurde von den großen Meistern im Erziehen die Unterstützung einer im Dienste der Thalia heruntergekommenen Musentochter zur Uebung der kindlichen Herzen in der Humanität als die würdigste Wahl betrachtet. Ist doch bei uns die Schauspielkunst, wie sie jetzt getrieben wird, für die allgemeine sittliche Bildung so nützlich und

nothwendig, wie ein Schneegestöber im Juni; warum soll man daher die Jugend nicht schon frühzeitig anspornen, daß sie auf den Altar der Kunst ihre Opfer lege? Um die Opferwilligkeit der Kinder recht auf die Beine zu bringen, wurde in Aussicht gestellt, daß die Namen der Geberinnen in die Zeitung kommen werden! Dieser wiederum höchst pädagogische Kunstgriff that seine Wirkung, denn eine Bürgerichliterin weiß es, was das bedeutet, im Zeitungsblatte als milde Spenderin vor aller Welt ausgetrommelt zu werden. Viele junge Dämchen beeilten sich sofort, ihr Scherlein beizusteuern, und nun sollte der große Tag des Ruhmes erscheinen, wo die edlen Menschenreundinnen ihre Namen gedruckt zu lesen hofften. Wirklich standen Einige in der Zeitung; aber welcher Ingrimm erfaßte wieder Andere, die sich schamlichst getäuscht fahen, indem man es unterließ, ihre Namen zu verewigen! „Hätte ich das gewußt, so hätte ich gewiß weniger gebracht! Einen Kreuzer hätte ich gebracht oder gar nichts!“ hörte man manches der humanen Dämchen klagen! Darüber wird jedoch Niemand einen Zweifel zu hegen sich unterfangen, daß unter allen jenen äußerst Hilfsbedürftigen, die bei uns und anderswo täglich in größter Dürftigkeit schmachten; die nicht, wie jene alte Schauspielerin, zwei rüstige Söhne haben, die als Schauspieler wirken, — und auch nicht wie die Schauspielerin, die sich noch immer in ihrem Fache Brod verdient, sich gleichfalls etwas verdienen können, daß, jagen wir, die Mildthätigkeit der unterstützungslustigen Schulmänner das allerentsprechendste Object herausgefunden hat. — Dennoch will man der Meinung sein, daß unsere Jugend von ihren modernen Leithämmeln noch nicht tüchtig genug angeführt werde!

Tagesneuigkeiten.

* (Minister Vanhans.) Unter dem am 18. d. M. zur Postafel geladenen Persönlichkeiten, welche die offiziöse „Correspondenz Schweizer“ anführt, finden wir sämmtliche Minister mit Ausnahme des Herrn Dr. Vanhans. Gleichzeitig meldet dieselbe Correspondenz an einer anderen Stelle: „Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Vanhans war durch Unwohlsein verhindert, gestern (18. d.) der Einladung zur Tafel bei Sr. Majestät zu folgen.“

* (Wölfe.) Aus Temesvár wird berichtet: Der am äußersten Ende der Vorstadt Fabrit wohnende Wafenmeister entdeckte dieser Tage unfern von seinem Hause im Schnee Wolfspuren und es erwachte in ihm der Wunsch, dem Raubwild Eins auf den Pelz zu brennen. Als der Abend anbrach, ließ er zu diesem Behufe den Schenkel eines verendeten Pferdes als Köder auswerfen und hielt sich schußbereit in der Nähe. Die Erwartung des Mannes wurde auch erfüllt und zwar in ausgiebiger Weise, als er selbst gehofft, denn nicht weniger als sechs Wölfe erschienen, um an der Mahlzeit theilzunehmen. Bei diesem zahlreichen Erscheinen des Feindes verging dem Manne die Jagdlust gründlich und verjuchte er möglichst rasch und unbemerkt wieder seine schützende Wohnung zu erreichen. Dienstag Nachmittags schoß der bei dem Pulverthurm Nr. 3 nächst den Meierhöfen Schildwache haltende Soldat einen großen Wolf, der von zahlreichen Meierhöfer Einwohnern besichtigt wurde. Auch in der Nähe des Jagdwaldes wohnenden Leute erzählen, daß die Wölfe bis unmittelbar vor die Häuser streifen, so daß man die ungebeten Gäste häufig aus den Fenstern erblicken kann. Ueberhaupt kann man sich hier seit langen Jahren an keinen so strengen Winter erinnern, der speziell in dieser Landesgegend zu den größten Seltenheiten gehört.

* (Gaunerei über Gaunerei.) Seit einigen Wochen treibt sich in Wien ein Schwindler herum, der die Rolle eines Polizeikommissärs so täuschend spielt, daß er Theater-Direktoren und Etablissements-Inhabern u. u. mit Leichtgläubigkeit Freikarten herausstöckte. Dieser Gauner gab wiederum ein Lebenszeichen von sich. Im „Café Hornik“ nächst der Sechshausler Linie gestellte er sich am 18. d. M. Abends zu dem Hausbesitzer Leopold Loder, spiegelte ihm vor, daß er zufällig in seiner Eigenschaft als Polizeikommissär auf dem Westbahnhofe Inspektion habe und brachte es durch seine listigen Reden so weit, daß ihn Herr Loder aufforderte, seinen Wagen mit ihm zu theilen. Der Schwind-

ler lehnte dies nicht ab und benötigte während der Fahrt einen günstigen Moment, um dem Hausbesitzer, zum Danke für seine besondere Freundlichkeit, eine werthvolle Remontoiruhr zu entwenden. In der Westbahnstraße sprang der falsche Polizeikommissär, ehe sich der Besohlene dessen versah, mit kühnem Satz aus dem Wagen und eilte, von der Dunkelheit begünstigt, davon. Man kann sich factisch vor diesem Gesindel kaum mehr retten und ist Jedermann die größte Voracht in jeder Richtung anzurufen.

* (Ein Gezeihener.) In den ärztlichen Kreisen zu Frankfurt a. M. erregt das Erscheinen des 43 Jahre alten Albanesen Georg Constantin, eines Tätowirten von Birma, allgemeines Aufsehen. Constantin wurde zur Strafe, weil er es mit den Rebellen gehalten, am ganzen Körper tätowirt und ist auch, außer den Fußsohlen, keine Stelle vorhanden, die nicht Sphynge, Affen, Leoparden, Krokodile, Tiger, Skagen, Adler, Störche, Drachen, Schweine, Frösche, Pfauen, Eidechsen, Salamander, Fische, Mischeln, Schnecken, Pfeile, Blumen, Blätter u. zeigte. Der Künstler, welcher dem Armen die Zeichnungen in die Haut äzte, brauchte hierzu drei Monate. Ein Kamerad des Tätowirten, welcher dasselbe Schicksal hatte, lebt erblindet in Hongkong, ein dritter starb während der Marter. Im Ganzen trägt der Unglückliche 388 Figuren an seinem Körper.

* (Gräßlicher Unglücksfall.) Die Zündhölzchenfabrik „Vulcan“ bei Goeteborg in Schweden ist theilweise niedergebrannt. Der materielle Schaden ist gering; aber 44 Personen sind verbrannt und neun lebensgefährlich beschädigt.

Localnachrichten.

** (Abjehuliche Namensverwechslung.) Der „Grenzbl.“ brachte in seiner Nr. 815 die Notiz von einem im Café Löw ertappten Diebstahl und nannte denselben kurzweg Volla. Hier in Preßburg existirt aber nur eine Familie dieses Namens, und das ist der auch in der gelehrten Welt rühmlich bekannte kath. Schuldirektor Herr Johann v. Volla mit seinem zu Hause befindlichen Sohne Georg, der als Studiosus infolge dieser Notiz manchen Wit und Spott seiner Collegen zu hören bekam. Wir meinen, daß eine Redaction in dieser Richtung mit besonderem Ernste vorgehen und sich um den wirklichen Namen des Thäters, der hier, wie der „Grenzbl.“ Tags darauf selbst sagt, Allah heißt, sogleich genauer erkundigen soll. Vollkommen überzeugt, daß nicht Böswilligkeit, sondern bedauerliche Oberflächlichkeit hieran die Schuld trägt, halten wir die Sache hiemit für richtig gestellt.

** (Bitte um ein Almosen.) Eine brave Familie, der Mann ein Krüppel, das Weib vom Glücke niedergebroschen, das Kind vor Hunger und Kälte starr, ist fast dem Verhungern nahe: keine Arbeit, kein Holz, kein Brod, dazu die fürchterliche Kälte! — Solches unverschuldete Elend heißt uns die herzlichste Bitte um Gotteswillen an unsere freundlichen Leser richten, diesen Armen mit einer milden Gabe zu Hilfe zu kommen. Unsere Administration übernimmt bereitwilligst die Spenden und quittirt sie im Blatte.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 19. Februar.

Obzwar das Vaterland auch in dieser Woche nicht vom Untergange gerettet wurde, ist sichere Aussicht vorhanden, daß, wenn nur einmal Tifa Kálmán das Steuerruder führt, das bedrohte Schiff in dem sichern Hafen geborgen sein wird. Bis das geschieht, haben wir hinlänglich Muße, unsere Angelegenheiten zu ordnen, damit wir auf das Unausprechliche gehörig vorbereitet seien, denn das Regime Tifa's bedeutet den Anfang vom Ende. Schon holt Madarás das alterprobte Schwert aus der Kumpellammer, Csily faltet die Nozinante und das Geheul beginnt im Lager der Unabhängigen, welche behaupten, die vernünftigsten Nachkommen der Arpaden zu sein. Wie wunderbar klingt es, wenn Gans-Ludassy in seiner Tagespresse singt: „In Budapest herrscht die freudigste Stimmung, man glaubt sich in die schönen, unvergeßlichen Tage der Krönung versetzt.“ Ich habe nirgends

eine so schöne Stimmung wahrgenommen, außer Gans-Ludassy war hier kein Mensch so gut gelaunt, und mag es dieser lustigen Perion so ergangen sein, wie dem Gaul des Darius, welcher bei der Königswahl an jener Stelle, wo er gut gefüttert worden, freudig wieherte. Die goldenen Zeiten des ehemaligen Sektionschefs im Preßbureau sind wohl vorüber, doch die Hoffnung, daß sie wieder kommen, steht Jedermann frei, zu hegen und zu pflegen. Diese vielen Ministerkrisen fangen an lästig zu werden. A conto der Krise wird seit 14 Tagen nichts gearbeitet; die wichtigsten Akten bleiben unerledigt, denn dann hieße es, man habe sich beeilt, diese Angelegenheit zum Nachtheile des Staates und zum Vortheile von Personen noch in letzter Stunde zu erledigen. Gegenstände, an welchen seit Jahren gearbeitet wurde, und die noch des letzten Federzuges bedürften, sind bei Seite gelegt, Geldanweisungen, worauf Private mit Schmerzen warten, werden vorenthalten, weil der Minister nicht weiß, ob er noch morgen Minister sein wird. Der Justizminister Pauler handelt ganz vernünftig, wenn er die Notarasspiranten noch länger zappeln läßt, denn für diese Stellen haben etliche zehntausend einhundert petitionirt. Im Ganzen werden jedoch kaum 500 ernannt werden, so bleiben 9600 Malcontenten. Nun combinirt der Justizminister ganz logisch: zu was soll ich mir so viele Feinde und Feindschaft auf den Hals laden, möge mein Nachfolger die Ernennungen vornehmen. Allah sei gelobt und Mohamed ist sein Prophet, gehorsamster Diener! — Die Directoren der Wiener Unionbank sitzen seit Neujahr in Pest und warten auf ihre 5 1/2 Millionen, so ihnen als Entschädigung für den Bau der Nordostbahn nach jahrelangen Collaudirungen zugesprochen wurden. Herr Director Mikus hat Blut geschwitzt, bis diese Arbeit vollendet war. Nun heißt es den Geizentwurf im Hause einbringen; doch das Haus ist vertagt und der Minister denkt sich, meinem Nachfolger bleibe auch ein Stück Arbeit. — Der Minister des Innern wird die Organisation der städt. Polizei und der Staatspolizei auch seinem etwaigen Nachfolger überlassen; nur der einzige Ohyczy möchte seine Schöpfungen gerne in Fleisch und Blut verwandeln und findet auf allen Wegen ersten Widerstand. Das häufige Mediciniren schadet dem menschlichen Körper, die vielen Krisen schädigen das Land, erst in Kriegszeiten! — Zum Glück leben wir im tiefen Frieden. — Wenn diese Zeilen unter die Presse gehen, ist das Schicksal Osenheim's besiegelt, die Geschwornen haben ihr Verdikt abgegeben, und der Prozeß, welcher ganz Europa in Athem gehalten, ist beendet. Möge das Urtheil wie immer ausfallen: ich behaupte, daß die gemüthlichen zwölf Wiener Bürger nicht vermochten, in dieser Sache ein Urtheil abzugeben; nur ein Sachmann wäre berufen gewesen, hier zu urtheilen. Eine Gänsehaut überfährt die unterschiedlichen Verwaltungsräthe, wenn sie die Consequenzen dieses Prozeßes erwägen, und wird der Mann verurtheilt, dann kommen Viele an die Reihe hüben und drüben. Noch ist uns Zurückhaltung durch das Preßgesetz geboten, um uns einer größeren Deutlichkeit zu befehlen. Die Wiener Zeitungen haben in diesem Punkte Genügendes geleistet, und das Weltblatt ließ den Staatsanwalt viel zwischen den Zeilen lesen lernen, für welche Lehre der moderne Staat keine Verfolgungen eintreten lassen darf. Jene Zeitungen aber, welche für Osenheim Sympathie an den Tag legten, werden nach Verurtheilung des Prozeßes auch strafgerichtlich verfolgt werden.

Ministerkrisen und spannende, die Börse direct berührende Seniationsprozeße verleihen unserer Börse natürlich eine Erregung, die jedoch dem Gesichte eher nachtheilig als vortheilhaft ist und nur die Machinationen von Börienmanövern begünstigen. Die gegenwärtige Situation scheint denn auch die Contremine benötigen zu wollen, um die noch immer anhaltende Hausseströmung zurückdrängen zu können. Im Ganzen ist ihr dies wohl nicht gelungen, doch für einzelne schwache Papiere hat diese Action der Baissiers allerdings sehr bedeutende Cursrückgänge geschaffen. Anglo-Hungarian haben seit Vorwoche 2 fl., ung. Bodencredit-Gesellschaft 1 fl. 50 fr. eingebüßt. Erstere Bank soll, wie man an der Börse wissen will, zur Liquidation bestimmt sein, da die englischen Actionäre derselben, und diese bestygen den größten Theil des

Actienkapitals, nicht zu ferneren Einzahlungen gewillt sind und ohne eine solche der Fortbestand der Anstalt unmöglich ist. Der Liquidation stellt sich jedoch durch die Unmöglichkeit, das Neujahler Holzabstufungsgeschäft weiter zu begeben, ein schweres Hindernis entgegen, daß selbst, falls die Liquidation in der nächsten Generalversammlung zur Annahme gelangen sollte, eine Abwicklung der Geschäfte für mehrere Jahre hinaus in Permanenz erhalten bleibt und dadurch nach dem bekannten Sprichworte: „Eine lange Liquidation, der sichere Tod des Actienkapitals“, für die Actionäre das Schlimmste zu befürchten steht. — Generalversammlungen fanden im Laufe der Woche nur zwei statt (die constituirende Generalversammlung der wechselseitigen Vermächtniß-Versicherungs-Anstalt mit dem sonderbaren Titel: „Avis“, ist keiner Erwähnung werth) und zwar die der Pester Buchdruckerei-Actiengesellschaft mit dem sehr günstigen Resultate einer 14%igen Verzinsung, und die erste ungar. Borstenvieh-, Maststall- und Vorschuß-Gesellschaft, die das sehr magere Erträgniß einer 5%igen Verzinsung erzielt. Wen und was die Gesellschaft in ihren sehr splendid ausgestatteten Mastanstalten eigentlich mäset, wissen wir nicht zu berichten, da uns der veröffentlichte Rechnungsbuchbericht über die Mastung des Borstenviehs keinerlei Aufklärungen gibt. Unsere bereits im vorwöchentlichen Berichte ausgesprochene Ansicht, daß die diesjährige Generalversammlungs-Campagne keinerlei heftige Zusammenstöße zwischen Majorität und Minorität, d. h. zwischen Verwaltungsrath und dessen Strohmannenheer einerseits und den eigentlichen Actionären andererseits veranschaulichen werde, hat sich mehr als bewahrheitet, da die seither aufgeführten Generalversammlungscommodien in der That nur als Verwaltungsrathssitzungen bezeichnet werden können, denn Actionäre haben wir wenigstens keine gesehen.

Telegramme des „Recht.“

Wien, 22. Februar. (Prozeß Dfenheim.) Wegen Verschlimmerung in dem Besinden des Präsidenten Baron Wittmann ist die Fortsetzung der Verhandlung unbestimmt und wahrscheinlich bis Mittwoch vertagt.

Paris, 22. Februar. Die Linke beschloß mit allen gegen fünf Stimmen, die äußerste Linke fast einstimmig, den Gesetzentwurf Wallon zu votiren.

Geniſſeton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Landhäuschen.

Wer von Lugo über Bagnacavallo nach Ravenna geht, vor dem erhebt sich etwa zwei Meilen außerhalb Bagnacavallo in den Feldern auf einem Hügel ein ziemlich großes, in Quadrat gebautes Landhäuschen, welches von der Hauptstraße etwa eine Drittel-Meile entfernt ist.

Das war das Häuschen des Vicinius und sein Sommerschloßchen. Dahin begab er sich mit Richard und mit Titus, und sie kamen am 28. Juli Abends an. Seit einigen Tagen war eine junge Dame aus Ravenna heraufgekommen, welche sie empfing; es war die Schwester des Vicinius mit ihrer Dienerschaft. Richard war noch voll Freude, denn er hatte vor seiner Abreise eine liebevolle Antwort von Plautilla erhalten, die er Vicinius bereits hatte lesen lassen, und Titus machte lächerliche Glosse darüber und zog ihn mit Scherz und Stichelworten auf, was übrigens Richard gar nicht übel nahm.

Sie brachten ihre Tage gewöhnlich in folgender Weise zu. Um 6 Uhr früh begaben sie sich auf eine nahe Wiese, wo sie sich mit ihren uns bekannten Karabinern etwa zwei Stunden lang in der Handhabung derselben und im Scheibenschießen übten. In einer beträchtlichen Entfernung war eine Puppe in Mannesgröße aufgestellt, auf die sie bald stehend, bald von der Seite kommend, bald im Laufen schossen. — Um 8 Uhr frühstückten sie und zogen sich dann in ihre Zimmer zurück. — Um 10 Uhr

hielten sie Festsitzung in einem Saale. — Von da begaben sie sich in ein Nebenzimmer, wo ein Strohmann in der Kleidung eines Herrn mit dem Hüte auf dem Kopfe und mit einem Stock in der Hand aufgestellt war, griffen ihn Einer nach dem Andern hinterrücks an und verletzten ihm, wie Mordmörder mit dem Stilete, solche Stöße, die für tödtlich gelten. Richard fühlte selbst bei dem Strohmanne einen gelinden Schauer über diese veruchte Schule und über eine so ruchlose Uebung, und fragte: Lernt man etwa hier den Mordmord?

— Nein, antwortete Vicinius, sondern sich der Verräther und der Tyrannen zu entledigen.

Er lehrte sie die Handhabung des Dolches, er zeigte ihnen, wohin man zielen müsse, um sein Opfer so zu verwunden, daß es liegen bleibe, und wie man nach geführtem Streiche sich sofort geicht aus dem Staube machen könne, oder wie man herbeieilen müsse, wenn man, statt zur Tödtung, zum Schutze des Mörders berufen wurde.

Beim Büchsenchießen und bei der Handhabung des Stoßdegens ließ sich Richard sehr gut an, aber mit dieser Uebung, welche er mit Recht die Uebung im Mordmord nannte, konnte er sich nie befreunden.

Um 5 Uhr gingen sie zum Speisen und gegen 6 Uhr gingen sie im Jagdanzuge mit dem Stutzen auf der Schulter und in Begleitung der Jagdhunde aus und das Ziel ihrer Fahrt war bald dieses, bald jenes Landhaus eines ihrer Freunde. Am häufigsten begaben sie sich nach Bagnacavallo und lehrten dort in einer Schänke außerhalb des Thores ein, wo sich ihre Freunde versammelten. Gegen 11 Uhr waren sie zu Hause. Am Samstag Abend blieben sie zu Hause, weil da viele junge Bauern und Bäuerinnen zusammenkamen und auf einem Dreischlage bis nach Mitternacht tanzten, und Vicinius gab ihnen reichlich Fleisch zu essen und den besten Wein zu trinken aus Freude darüber, daß er diese Bauern das Kirchengebot übertreten sah.

Viel weniger unterschieden sich die Tage in Bezug auf die Kost. Mochte es Freitag oder Samstag oder gebotener Fasttag sein, darauf gab man niemals Acht. — Richard ließ es sich im Anfang nur widerwillig gefallen, aber dann schwamm auch er mit dem Strom und in seine Liebe verloren, die noch durch Briefe genährt wurde, dachte er nicht mehr an seine Gebete und frommen Uebungen. Nur die drei Ave Maria vergaß er nicht, bevor er schlafen ging; er betete sie stehend und küßte seine Medaille.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börse vom 20. Februar.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	71.—	71.80
ditto in Silber	75.80	75.95
ungarische Grundentl. Oblig.	79.80	80.25
Siebenbürgische	75.50	74.—
Weingebiet Ablosungs-Oblig. 100 fl.	74.—	74.50
1864er Staatsloose 100 fl.	140.50	141.—
1869er ganze	111.75	112.—
1860er Aünftel	114.75	115.25
Credit 100 fl.	167.—	167.50
4proc. Dampfschiff 100 „	94.50	95.50
Esnet 40 „	26.50	27.50
Graf Salm 40 „	33.50	—
„ Pálffy 40 „	27.—	27.50
„ Clary 40 „	26.75	27.25
„ St. Genois 40 „	27.—	27.50
„ Waldstein 20 „	23.25	23.75
„ Reglerich 10 „	13.75	14.25
Rudolfloose 10 „	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.—	83.25
Eürtellose voll eingezahlt	54.30	54.50
Nationalbank 960	960	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	221.—	221.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80proc	206.50	207.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	132.—	132.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40proc	16.50	17.50
Franco-Austrian	50.25	50.50
„ Hungaria	61.—	61.50
Nordbahn 1000 fl.	960	1965
Staatsbahn	292.—	292.50
Lemberg-Gzerowitz-Jassy	142.75	143.25
Ung. Nordbahn	113.50	114.—
Ung. Ostbahn	53.50	54.—
Siebenbürger Bahn	124.50	125.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.—	98.50
Habs-Ducaten	5.25	5.26
Deft.-ung 8 fl. Goldst.	8.90	8.91
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.90	8.91
Silber	105.70	105.80

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Luftdruck in Millimeter	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Stufen	Wolken mit Regen oder Schnee, 0 bis 10 Grad
7 U. M.	751.12	- 8.0	2.2	91	NS	1	0
2 „ M.	750.55	- 1.7	3.1	78	WS	1	0
9 „ M.	749.10	- 6.4	2.2	79	WS	2	0

Temperatur Extreme: -16°62, -0°96 Cels. — Ozongehalt: während der Nacht 4, während des Tages 10. Den ganzen Tag sehr schön, kein Wolkchen zeigte sich. Die Sonne hat jedoch noch nicht viel Kraft; der Wind war sehr kalt. Luftdruck nimmt ab, Feuchtigkeit nicht allzugroß.

Futterbereitungs-Maschinen

in bekannter gediegener Ausführung liefern prompt

Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Barford & Perkins

Schrotmühle, bisher die leistungsfähigste Schrotmühle in ihrer Art.

Mahlmühlen mit französischen oder besten ungarischen Steinen.

Rübenschnneider nach Ventall und Gardner. Häckselmaschinen von Ventall, Richmond und Chandler.

Putzmühlen von J. Baker.

Original-französische Sortirmaschinen (Trieurs) von J. Bernollet und Signette, Paris.

Aufträge übernimmt das Commissions-Gesellschaft **Haus A. Raabe & Comp.** (Comptoir: Langegasse, Primaltalvalais), und die General-Agentenschaft der „EUROPA“ Comptoir: Langegasse Nr. 77 im 1. Stock in Preßburg.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem I. I. Hof-Zahnarzt Dr. **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnrufen und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Wundwasser

von Dr. **J. G. Popp**, I. I. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, in Flaconen zu 1 fl. 40 kr.

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches; es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, beseitigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. **J. G. Popp**, I. I. Hof-Zahnarzt in Wien. Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems; es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und das Zahnfleisch zu stärken.

Dr. J. G. Popp's Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in **Pressburg** bei: C. Weinstabl; K. Bistörd, Ap. zum Krebs; H. v. Söly, Ap. zum „heil. Martin“; Heinrich, Ap. zur „heil. Dreifaltigkeit“; V. Menzger, Ap. zum „heiligen Stefan“; dann Ap. zu den Barmherzigen; A. v. Seibauer, Ap. in Blumenthal; Johann Fischer.